

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Beitzelle oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung der Linienkommandur zu Frankfurt (Main) darf jezt **Reisegepäck** wieder angenommen und mit allen Militärlokalzügen befördert werden.

Ferner werden bis auf weiteres sämtliche Militärlokalzüge zur Beförderung von Lebensmitteln wie Getreide, Mehl, Salz, Kartoffeln, Fleisch, Wurstwaren, Brot, Eier, Butter, Käse, Gemüse, Hülsenfrüchte, Obst usw. freigegeben.

Auch Vieh darf in beschränktem Umfange mit diesen Zügen befördert werden. Hierüber geben die Dienststellen nähere Auskunft.

Die Freigabe der Militärlokalzüge für Lebensmittel und Vieh erstreckt sich zunächst nur auf Transporte innerhalb des Direktionsbezirks Frankfurt (Main). Ob innerhalb und inwieweit demnächst auch Lebensmittel und Viehtransporte nach Bahnhöfen anderer Bezirke mitgenommen werden, wird rechtzeitig bekannt gemacht.

Ein Anspruch auf Beförderung besteht jedoch nicht; sie erfolgt auch nur insoweit, als die Züge nicht durch militärische Transporte bereits voll belastet sind.

Höchst a. M., den 13. August 1914.

Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 18. August 1914.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Mit der Vertretung des zum Heere einberufenen hiesigen **Kreisierarztes Dr. Müller** in den amtlichen und wissenschaftlichen Funktionen des Kreises Höchst a. M. ist der Kaiserliche Veterinärat, Stabsveterinär der Landwehr a. D. **Rickmann** dahier betraut worden.

Höchst a. M., den 10. August 1914.

Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 18. August 1914.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf den Aufruf des Landsturms warne ich die **unausgebildeten Landsturmpflichtigen** vor-

eilig ihre Stellung oder ihren Beruf aufzugeben. Alle Arbeitgeber ersuche ich dringend, diesen Leuten wegen Verbleibens in ihren Stellungen oder beim Suchen neuer Stellungen keine unnötigen Schwierigkeiten zu machen, weil diese Leute, die sich nach Ziffer 5c des Aufrufes zunächst nur zur **Stammrolle** zu melden hatten, voraussichtlich nicht oder nur zu einem ganz geringen Teil zur Aushebung kommen werden. Ziffer 1 des Landsturmaufrufes besagt ja auch bereits ausdrücklich, daß zunächst nur **ausgebildete** Landsturmpflichtige zur Einstellung kommen werden; auch von diesen wird voraussichtlich zunächst nur ein geringer Teil zur Einstellung gelangen.

Frankfurt a. M., den 14. August 1914.

Der kommandierende General:

Freiherr v. Gall, General der Infanterie.

Für die Richtigkeit:

Jung, Hauptmann und Adjutant.

Wir veröffentlichen.

Schwanheim a. M., den 18. August 1914.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Elf Kriegserklärungen.

Nicht weniger als elf bestimmte Kriegserklärungen liegen nunmehr vor, nachdem England auch an Österreich-Ungarn den Krieg erklärt hat. Wir haben Absagen bekommen von Frankreich, Rußland, England, Belgien, Serbien und Montenegro; die habsburgische Monarchie hat die gleichen Kriegsankündigungen mit Ausnahme von Belgien. Diese elf Kriegserklärungen bekommen aber noch einen weiteren, freilich nicht so ernstlichen Zuwachs, da auch das unter englischer Vormundschaft stehende Ägypten sich mit uns und Österreich-Ungarn als im Kriegszustand befindlich betrachtet, und deutscherseits amtlich erklärt ist, auch der Kongostaat, dessen Souverän der König von Belgien ist, sei nicht neutral. Der Khedive von Ägypten im Kriege mit dem deutschen Kaiser! Wenn die Zeiten nicht so ernst wären, so könnte man das als eine Ironie der Weltgeschichte betrachten. Was die Bewohner des Pharaonenlandes dazu sagen werden, wollen wir abwarten. Ob es bei diesem runden Duzend Friedensankündigungen bleiben wird, müssen wir sehen, denn die Haltung der Balkanstaaten Türkei, Rumänien und Bulgarien wird immer bestimmter. Ein neuer Balkanbund kommt oder ist schon da! Und stellen sie Forde-

rungen, dann wird auch Griechenland solche erheben. Von den übrigen europäischen Staaten darf man ja wohl erwarten, daß sie die Neutralität, die für sie das Beste ist, aufrecht erhalten werden.

Der bisherige Kriegsverlauf zu Wasser und zu Lande hat überall großen Eindruck erweckt; die Lügenmühlen, die übermäßig laut und frech in Paris, London und Petersburg klapperten, arbeiten schon langsamer und werden ganz verstummen, wenn der große Schlag kommt. Der große Schlag, auf den die Welt wartet, oder sagen wir lieber der erste große Schlag. 1870, wo uns die Mehrheit der Engländer schon wenig freundlich gesinnt war und die Neutralität zugunsten der Franzosen durchbrach, log man auch nach den Treffen von Weißenburg (4. August) und Wörth (6. August) in Paris tapfer weiter, aber die Wahrheit war nur vier Tage zu verschweigen. Dann brachte die Ernennung des Marshalls Bazaine zum Generalissimus alles ans Licht, und die Schlachten vor Metz am 14., 16. und 18. August ließen darnach das Brillantfeuerwerk des deutschen Triumphes hoch aufleuchten.

Wenn noch irgend ein Deutscher daran gezweifelt hätte, daß unser gefährlichster Feind England ist, die Kriegserklärung gegen Österreich-Ungarn und das ganze Verhalten der Londoner Regierung müssen ihm die Augen geöffnet haben. Dies Verhalten beweist uns aber auch, was England fürchtet, daß alle schönen Reden der letzten Jahre, soweit sie aus britischem Munde stammten, Lug und Trug waren, daß wir uns alle Freundschaftsbefuche hätten sparen können. Es zeigt uns endlich, daß der Vater und Urheber des Gedankens der Einkreisungspolitik, der verstorbene König Edward, der Bruder der Kaiserin Friedrich und Oheim unseres Kaisers, der entschiedenste Gegner des Deutschen Reiches gewesen ist. Als die Königin Viktoria starb, England noch in den bitterbösen Bedrängnissen des Burenkrieges steckte, ernannte König Edward den damals mehrere Wochen in London anwesenden deutschen Kaiser zum britischen Flottenfeldmarschall und überreichte ihm einen Ehrenbogen in Anerkennung der wohlwollenden deutschen Neutralität im Burenkriege. Diesen Freundschaftstagen folgte dann der Umschwung, und der gekrönte Diplomat hat den in Paris und Petersburg aufgespeicherten Haß trefflich zugunsten Englands zu nutzen verstanden. Und was haben wir England getan? Die Geschichte wird über diese unerhörte Zuspizung der Beziehungen zwischen den beiden blutsverwandten Völkern Richter sein.

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

Nachdruck verboten.

„Siehst du, mein Jung, weil das alles so ist, weil ich das Leben kenne, wie du es nicht kennst; weil du dein Leben erst leben und zu einem glänzenden Abschluß führen sollst als ich — darum sag ich dir das alles. Ein Mann wie du — hei, das ist so was für die Töchter des Landes! Halte dein Herz nicht in der Hand, daß jede danach greifen kann, wahre dem Kopf sein Recht, alles zu prüfen und zu überhauen. Du kannst alles haben, was du haben willst, wenn du nur immer Herr deiner selbst bleibst; und kannst alles verlieren und dich dazu, wenn du so töricht bist, Glück aus eines Weibes Händen zu erwarten. Keine Sentiments — das ist am Ende alles, was du dir merken mußt, und wer danach lebt, hat Recht über alles und alle.“

Ulrich war fassungslos. In sein warmes, frohes Heimatgenießen fiel all die harte, kalte Weisheit vernehmend wie ein Raufrost ein. Neben dem namenlosen Mitleid mit der Mutter drängte der Widerwille gegen den kranken Mann überragend hervor. Im Augenblick überfah er, was er vom Leben seines Vaters wußte: ein Leben, das glänzend im Aufstieg zur Höhe der Mannesehre gewesen, das im jähen Abstieg zerbrach und häßlich bis in die letzten Einzelheiten und nutzlos dazu war bis auf diese Stunde.

Eine tiefe Rastlosigkeit kam über Ulrich. Was sollte er antworten? Der Mann dort in den Kissen war doch sein Vater, und er war ernstlich krank.

So entstand eine lange Pause, die der Rittmeister

mit ärgerlichem Erstaunen wahrnahm. Er richtete sich nicht ohne Mühe auf.

„Ulrich!“ rief er scharf.

Ulrich schreckte zusammen.

„Verzeih, Vater —!“ Seine Stimme zitterte im Nachklang seelischer Erschütterung. „Was du mir da gesagt hast, war so — wie soll ich sagen: so neu, es ist meinem eigenen Empfinden so fremd, daß ich nicht gleich damit fertig werden kann. Meine Glückshoffnungen sehen anders aus, als die Glücksregeln, die du eben aufgestellt hast.“

„Das ist's eben, mein Jung. Es lebt ein wehmütig Geschlecht, das nie was Rechtes schaffen und vollbringen wird. Wenn das so weitergeht, wird schließlich noch die ganze Menschheit nach dem Rezept eingeschätzt werden müssen, das ein Wighold einmal auf einen Grabstein setzte: „Er wurde geboren, nahm ein Weib und starb.“ Jung, du sollst mir keiner von denen werden!“

Er sank erschöpft in die Kissen zurück, die Augen aber ließen den Sohn nicht los, und die zitternden Hände reckten sich Ulrich beschwörend entgegen.

„Verzeih, Vater, aber ich kann nicht — — du meinst es ja gewiß gut mit mir, aber schließlich muß ja jeder das Leben nehmen, wie sich's ihm darstellt. Fremde Erfahrungen haben in Wirklichkeit noch keinem Menschen genützt. Mir fällt ein Wort von Geibel ein:

Lehr' nur die Jungen weisheitsvoll —

Wirst ihnen keinen Irrtum sparen.

Was ihnen gründlich nützen soll,

Das müssen sie selbst erfahren.

Wenn du mir etwas zuliebe tun willst, Vater, dann sprich nicht mehr davon. Ich bin froh heimgekommen —, doch absichtsvolle Zweckberechnung müßte mir die Freude verderben. Es wird schon alles werden wie's mir taugt, wenn ich erst wieder draußen im Leben stehe.“

„Es wird schon werden!“ Wannoff lachte kurz auf. „Der alte Trost, mit dem man die besten Gelegenheiten verpaßt! Aber ich will mich trösten und hoffen, daß du doch nicht vergessen wirst, was wir jetzt miteinander gesprochen haben. Und die Augen will ich offen halten, so lange du hier bist!“

Aber Ulrichs Gesicht huschte schon wieder ein Lächeln. „Du das, wenn's dich beruhigt; aber es ist wohl keine Gefahr —“

Hoffentlich nicht. Aber lassen wir das nun. Es ist da noch etwas anderes, worüber ich ins klare kommen möchte: Deine zukünftige Stellung in der wissenschaftlichen Welt und in der Gesellschaft. Wie siehst du in Wahrheit zu deinem Freunde, dem Professor?“

„Wie ich —? Ja, Vater, wie denn anders als freundschaftlich? Und ich hab' doch auch eine große Dankeschuld gegen ihn zu erfüllen.“

„Dank? Na, meinete wegen. Aber Dank ist Gefühl, und alles Gefühl ist gefährlich. Das solltest du nicht vergessen. Ihr habt gemeinsam die Tiefsee-Expedition ausgeführt —“

„Verzeihung, Vater — die Gemeinsamkeit war doch sehr bedingt. Walter war der Leiter der ganzen Expedition — ich war, wie andere auch, sein Begleiter und sein Mitarbeiter.“

„Gut — dann also Expeditionsleiter und Mitarbeiter. Es soll vorkommen, daß die einen den Namen geben und das Verdienst einstecken, indes die anderen die Arbeit leisten.“

Ulrich lächelte ordentlich, wie das Blut ihm zu Kopfe stieg. —

„Jetzt versteh' ich dich nicht, Vater — und ich bitte dich — laß mich nicht irre werden an dir. Walter ist eine Autorität! Er ist ein so gründlicher unermüdlicher Arbeiter, daß er auch ohne mich hätte fertig werden

Rußland und wir.

Die zahlreichen Berichte über Planlosigkeit, schlechte Ausrüstung, Davonlaufen der russischen Grenztruppen verstärkten den Eindruck, daß dieser Krieg durch den Leichtsin, die Prahlhanserei und die Habgier einer den schwachen Zaren beherrschenden Clique gewissenloser Leute heraufbeschworen worden ist. Schon die Revolution von 1905 enthüllte hinter der glänzenden russischen Fassade ein weites Trümmersfeld. Die Machthaber in Petersburg und Moskau haben nichts daraus gelernt. Während schon die ersten Zeichen neuer Verwirrung und neuen Schreckens auftauchen, entbietet der Zar noch in einer Thronrede den Anstiftern des Fürstenmordes von Sarajewo seinen Gruß und redet von dem heiligen orthodoxen Rußland, das zur Beschützerrolle über alle Slaven berufen sei. In Wahrheit heißt es: „Herrschaft verlang ich, Eigentum.“ Wer nur Knechte kennt und haben will, kann nicht Befreier sein.

Der Wahn, daß alles, was slawisch ist, sich der russischen Knete beugen soll, zerbricht mit jedem Tag mehr. Das Tschechenblatt „Čas Národa“ schreibt: „Von den slawischen Nationen Österreich-Ungarns sehnt sich keine einzige nach Vereinigung mit Rußland. Man hat in der tschechischen Nation niemals den Ruf nach Vereinigung mit Rußland vernommen, das die slawische Solidarität nur zu egoistischen Zwecken mißbraucht hat. Rußland kämpft einen großen Kampf, aber nicht für die Slaven, sondern für die Geltendmachung der eigenen egoistischen Ziele, für Verbreitung seiner Macht über alle slawischen Stämme und für die Unterdrückung der Individualität der slawischen Völker.“ In Österreich-Ungarn ruht der Nationalitätenkampf. Tschechen, Slovenen, Kroaten, Bosniaken kämpfen Schulter an Schulter mit den Deutschen und Ungarn — ein kaum erhofftes, wunderbares Bild in dieser großen Weltwende, in der die wahren moralischen Kräfte und ungeahnt tiefe innere Zusammenhänge über heuchlerische Selbstüberschätzung den Sieg davontreiben.

Und die Polen, der gebildetste, kultivierteste Stamm unter den Slaven? Die im Großfürstentum Warschau begrüßen die deutschen und österreichisch-ungarischen Heerscharen als die wahren Befreier. Sie haben, namentlich in ihrem katholischen Glauben, zu schwer unter dem orthodoxen Moskowitertum zu leiden gehabt.

Hundert Jahre lang waren wir treue und wertvolle Freunde der Russen. Damit ist es vorbei. Wir wissen, daß die Franzosen widerwillig, weil ohne Zuversicht auf die militärische Leistungsfähigkeit Rußlands in den Krieg hineingezogen worden sind. Mit ihnen können wir immer noch Mitleid haben, obgleich sie die Schuld büßen, aus alten Hoffnungen und altem Stolz, wie es in der deutschen Thronrede hieß, das unnatürlichste aller Bündnisse geschlossen zu haben. Mit dem unersättlichen Hochmut des russischen Panlawismus haben wir keinerlei Sympathien mehr. Und wenn es durch neue Staatengebilde dahin kommt, daß wir nicht mehr Grenzgebarn des Landes der echt russischen Leute sind, soll es uns recht sein.

Der Krieg.

Die Abreise des Kaisers.

Berlin, 16. August. (W. B.) Der Kaiser hat heute 8 Uhr vormittags in der Richtung Mainz Berlin verlassen.

Der Kaiser an die Berliner Bürgerschaft.

Berlin, 16. August. (W. B.) Der Kaiser hat an den Oberbürgermeister von Berlin folgenden Erlaß gelangen lassen:

Der Fortgang der kriegerischen Operationen nötigt mich, mein Hauptquartier von Berlin zu verlegen.

können; daß er mir an allen seinen Arbeiten und Feststellungen einen Anteil gönnte, das kann nur meine Dankeschuld vermehren.“

„Ah — schon wieder Dank! Bist du immer nur Handlanger und Zuschauer gewesen? Hast du nicht auch gearbeitet — selbständig und auf eigene Hand? Na also! Und das interessiert mich nun, was du mit diesem Anteil zu beginnen gedenkst.“

„Das klingt ja gerade, als könnte dieser Anteil wie ein materieller Wert sauber geschieden und geteilt werden! Meine wissenschaftliche Zukunft wird Vorteil davon haben, und einen sehr wesentlichen Vorteil habe ich doch auch schon liquidiert, wenn ich so sagen darf: Mein Name wird mit dem seinen genannt, und ich kann mir die Universität aussuchen, an der ich mich habilitieren will.“

„Ist ja alles gut und schön, mein Jung. Man wird in Zukunft von der Schlegelschen Expedition sprechen wie üblich: die Namen der Leiter sind unvergänglich damit verknüpft, die Namen der Begleiter und Mitarbeiter vergißt man. Soll dein Schicksal nicht das gleiche sein, dann mußt du deinen Anteil an der großen Arbeit wahren, mußt selbst sagen, was deine Arbeit war und was sie gezeitigt hat.“

Ein schamvoller Zorn ließ Ulrich jede Rücksicht vergessen.

„Vater — das würde eine Gemeinheit sein! Du läßt mich bedauern, daß ich Walter als Gast mit hierher gebracht habe —“

Dem Rittmeister stieg die Röte ins Gesicht, in seinen Augen blitzte es drohend auf.

„Es scheint mir notwendig, dich daran zu erinnern, daß du mit deinem Vater sprichst,“ sagte er scharf. „Was ich dem Gast schuldig bin, werde ich nicht vergessen. Sogar dankbar will ich ihm sein; aber doch nur, weil er dir

Es ist mir ein Herzensbedürfnis, der Berliner Bürgerschaft mit meinem Lebenswohl innigsten Dank zu sagen für alle die Kundgebungen und Beweise der Liebe und Zuneigung, die ich in diesen großen und schicksalschweren Tagen in so reichem Maße erfahren habe. Ich vertraue fest auf Gottes Hilfe, auf die Tapferkeit von Heer und Marine und die unerschütterliche Einmütigkeit des deutschen Volkes in den Stunden der Gefahr. Unserer gerechten Sache wird der Sieg nicht fehlen.

Berlin im Schloß, 16. August 1914.

Wilhelm.

Eine Proklamation des hessischen Großherzogpaares.

Darmstadt, 16. August. Der Großherzog hat nach der „Darmst. Ztg.“ dem Staatsminister v. Ewald bei seiner Abreise zur Armee nachfolgendes Schreiben mit dem Auftrage übergeben, seinen Inhalt zur Kenntnis des Landes zu bringen:

An mein Hessenvolk! Jetzt, wo ich im Begriff stehe, zu den Brüdern, die im Felde sind, zu gehen, die im heißen Kampfe für die Freiheit des deutschen Geistes, des deutschen Volkes und unseres geliebten Hessenlandes stehen, grüße ich Euch noch einmal, alle meine Hessenkinder, die ich über alles liebe. Jeder Mann und Ihr Frauen alle, die Ihr zurückbleibt, seid nötig an unserer Stelle. Arbeitet mit frohem Mut, niemand bleibe müßig. So werdet Ihr zu Hause das erhalten können, wofür unsere Soldaten ihr Alles, und ihr Leben opfern, das strahlende Deutsche Reich, in dessen stolzer Krone mein Hessenland eine der leuchtendsten Perlen ist. Gott grüße Euch!

Ernst Ludwig.

Die Großherzogin hat im Anschluß hieran folgende Proklamation erlassen:

Der Großherzog, mein teurer Gemahl, ist ins Feld gezogen, um seinen Truppen nahe zu sein, die berufen sind, für unser Vaterland gegen die Feinde zu streiten. Für die Dauer seiner Abwesenheit hat er mich mit seiner Stellvertretung in Ausübung der Regierungsrechte betraut. Ich weiß, daß unser Volk mir hierin treu zur Seite stehen und mich in den schweren Aufgaben, die die Zeit uns auferlegt, unterstützen wird. Gott schütze den Großherzog, unsere Truppen und unser Vaterland!

Eleonore, Großherzogin von Hessen und bei Rhein.

Österreichische Erfolge gegen die Russen.

Wien, 17. August. (W. B.) Die in ausländischen Zeitungen erschienenen Nachrichten über angebliche russische Erfolge in unseren Grenzgebieten stehen mit der Wahrheit in volstem Widerspruch. Einige russische Detachements, die stellenweise im Grenzgebiete einige Kilometer weit vorgedrungen waren, sind gleich wieder über die russische Grenze in das Innere Rußlands eingedrungen.

Ein österreichischer Sieg.

Wien, 17. August. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Die Kämpfe an der Drina führten zu einem entscheidenden Siege der österreichischen Truppen über starke feindliche Kräfte, die gegen Baljevo zurückgeworfen wurden. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Die Verfolgung des Feindes ist in volstem Gange. Unsere Truppen kämpften mit bewunderungswürdiger Tapferkeit gegen den in starken Stellungen befindlichen, an Stärke ebenbürtigen Feind. Besondere Erwähnung verdient das Barasbinder Infanterieregt. Nr. 16, dessen Offiziere und Mannschaften unter den schwierigsten Verhältnissen mit der altbewährten zähen Tapferkeit der stets kaisertreuen Kroaten zum Siege stürmten.

über ein paar Sprossen auf der Leiter zur Höhe fortgeholfen hat. Was aber hat es mit ihm zu tun, wenn ich mir nun überlege, wie du aus der Lage, in die dein Freund dir selbst geholfen hat, den rechten Vorteil ziehst?“

Ulrich ließ hilflos die Arme sinken.

„Wir verstehen uns nicht, Vater — und ich fürchte, wir werden uns nie verstehen lernen.“

Der Rittmeister lächelte in sich hinein.

„Fühl' du nur erst einmal die Zurücksetzung hinter den Freund, dann kommen wir uns schon näher. Und was ich da gestern von deinem großen Werk gesagt habe — das war nur so ein Einfall. Inzwischen aber habe ich's doch überdacht: das Werk mußt du schreiben —“

„Aber die Expedition und ihre Ergebnisse?“

„Natürlich — worüber sonst?“

„Nie, Vater — nie. Du weißt, daß Walter dieses Werk schreiben wird.“

„Schön, ich weiß. Aber mag er doch über die ganze Expedition schreiben — was liegt daran? Du aber wirst auch schreiben, und Besseres als er. Du greiffst dir einfach irgendeins der Ergebnisse heraus und behandelst es ganz selbständig. Vielleicht ein Buch über die Lebensarbeit der Organismen auf dem Meeresboden. Oder ein Beitrag zur Biologie der Tiefseeeorganismen. Oder vielleicht eine Monographie über irgendwie benannte Tiefseefische. Die Hauptsache bleibt immer, daß du Neues bringst und das Neue auch beweisen kannst. Und beweisen läßt sich alles, was man beweisen will — in der Wissenschaft mehr noch als im gewöhnlichen Leben, wenn's nicht gerade um Zahlen geht.“ Wannoff ließ sich zufrieden in die Kissen zurückfallen. „Wir kommen am Ende schneller zusammen, als du selbst gedacht hast. Und nun kannst du mich noch ein Stündchen schlafen lassen. Ich denke, daß ich dann aufstehe und zu Mittag mit euch zusammen sein kann.“

Deutscher Protest gegen die russische Kriegsführung.

Berlin, 17. August. (W. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift „Deutsche Warnung an Rußland“:

Durch Vermittlung einer neutralen Macht ist folgendes zur Kenntnis der russischen Regierung gebracht worden: Die Meldungen aus unserem östlichen Grenzgebiet berichten übereinstimmend, daß die russischen Truppen, wo sie preussisches Gebiet betreten haben, gegen Ortschaften und deren wehrlose Einwohner fegend und plündernd vorgegangen sind; besonders schwere Ausschreitungen sind aus den Gegenden von Schirwindt, Loh und Soldau gemeldet worden. Deutschland erhebt vor der Öffentlichkeit Einspruch gegen eine solche dem Völkerrecht zuwiderlaufende Art der Kriegsführung. Wenn durch sie die Kampfweise einen besonders schroffen Charakter annehmen sollte, so trifft Rußland allein dafür die Verantwortung!

150 Generale als Kriegsfreiwillige.

In Berlin haben sich nicht weniger als 150 inaktive Generale als Kriegsfreiwillige gemeldet. Darunter sind selbstverständlich nicht die verabschiedeten oder zur Disposition gestellten Generale, die auf Grund der Mobilmachung dienstliche Verwendung gefunden haben, mit eingerechnet. Sondern diese 150 Generale haben gebeten, in Reih und Glied, ohne Rang und Charge, mit ins Feld ziehen zu dürfen.

Das Geheimnis von Lüttich.

Berlin, 17. August. (Amtlich.) Das Geheimnis von Lüttich kann entschleiert werden. Uns war Nachricht zugegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielleicht auch einige Mannschaften nach Lüttich entsandt waren, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts einzuwenden; mit Beginn des Krieges aber wurde es ein Neutralitätsbruch durch Frankreich und Belgien. Wir mußten schnell handeln. Die mobilen Regimenter wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt. Sechs Friedensbrigaden mit Artillerie und Kavallerie haben Lüttich genommen. Danach wurden sie dort mobil gemacht und erhielten als erste Verstärkung ihrer eigenen Ergänzungsmannschaften. Weitere Regimenter konnten nachgeschoben werden, die ihre Mobilmachung soeben beendet hatten. Unsere Gegner sprachen bei Lüttich von 120 000 Deutschen, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten in der Verpflegung nicht antreten konnten. Sie haben sich geirrt, die Pause hatte einen anderen Grund. Jetzt erst begann der deutsche Aufmarsch. Die Gegner werden sich überzeugen, daß die deutschen Armeekorps gut verpflegt und ausgerüstet den Vormarsch antreten. Seine Majestät hat sein Wort gehalten, an die Einnahme der Forts von Lüttich keinen Tropfen deutschen Blutes mehr zu setzen. Der Feind kannte unsere schweren Angriffsmittel nicht, daher glaubte er sich in den Forts sicher. Doch schon die schwächsten Geschütze unserer schweren Artillerie veranlaßten jedes durch sie beschossene Fort nach kürzester Frist zur Abergabe. Die noch erhaltenen Teile der Befestigung retteten dadurch ihr Leben. Die Forts aber, gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in kürzester Zeit in Trümmerhaufen verwandelt, unter denen die Besatzung begraben wurde. Jetzt werden die Forts wieder zur Verteidigung eingerichtet. Die Plänen nicht mehr dienen, sondern den deutschen Heeren ein Stützpunkt sein. Der Generalquartiermeister v. Stein.

Eine Warnung für unsere Krieger.

Die „Vorzeitung“ veröffentlicht folgende durchaus begründete Warnung:

Die Truppen, die nach dem westlichen Kriegsschauplatz ziehen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß in

Ulrich stieg wie in Betäubung über die Treppe zur Diele hinab. Wie jung und stark, wie froh und lebensfröhlich er auch schien — er war keine Kampfnatur, und Stimmungen hatten immer Gewalt über ihn gehabt. Das Unglück hatte er nur in besonders weidmütigen Stunden ganz ausgekostet, vor häßlichen Eindrücken hatte er sich an das Herz der Mutter geflüchtet.

Nun war er ein Mann. Einer, der viel erfahren, viel von der Welt und manches vom Leben gesehen hatte. Fröhlich war er heimgekehrt, fröhlich sollte der Aufenthalt daheim sich gestalten, und fröhlich hatte er zurückkehren wollen in die große Welt, zurück zur Arbeit, zum Erfolg, zum Glück. Und nun kam der kranke Mann und scheuchte ihn aus der frohen Ausgeglichenheit auf: Zerrte an dem Ideal, das er sein Leben lang in der Mutter verehrt hatte, warf Gedanken in die junge Seele, die nur verwirrend wirken mußten, und vor allem: er erschreckte ihn durch die Aussicht auf Kämpfe mit dem Freund, an den er sich bisher so angelehnt hatte. Das Buch — das unglückselige Buch! Die Freundschaft sprach laut und hart dagegen, daß er es schreiben oder auch nur daran denken könne. Dabei lockte der Gedanke an die Möglichkeit der Ausführung; der Erfolg schien ihm gewiß und in seinen Traum von zukünftiger Größe fiel ein neues, starkes Licht.

So fühlte er sich innerlich zerrissen und chaotisch wogten Empfindungen, abgerissene Gedanken und Vorstellungen durcheinander. Eins aber fühlte er vor allem stark heraus: daß ihm die ganze Freude am Daheimsein verborben sei, und daß auch die paar Heimattage mit ihren Freuden daran nichts mehr würden ändern können.

Unten traf er die Mutter. Um sie her standen Körbe mit frisch duftender Wäsche, und sie war beschäftigt, ein Wäschestück nach dem andern in die großen, eichenen Schränke zu verteilen.

Frankreich die Häuser vielfach Falltüren nach dem Keller haben, und zwar oft mehrere in einem Bau. Auf diese Weise wurde 1870/71 unseren braven Kriegern mancher Hinterhalt gelegt, der dem Auge entzogen, im Keller lauerte. Auch vor den Wandschränken sei gewarnt. Es gibt in jedem Haus sichtbare Wandschränke, aber auch, dem hinterhältigen Wesen der Franzosen angepaßt, viel versteckte Hohlräume. Und dann mögen sich die Krieger auch vor den offenen Vorräten und vor der Abfahrschlasse, die in jedem Haus zu finden ist, hüten. Die Angehörigen unserer Krieger mögen diese Warnung den im Feld Stehenden übermitteln. Diese Warnung sollte von allen Blättern nachgedruckt werden.

Nicht mehr auf Automobile schießen.

Die ungeliebte Jagd auf Kraftwagen hat schon wieder ein Opfer gefordert. Nachdem vor kurzem eine österreichische Gräfin im Dienste des Roten Kreuzes von einem Wachtposten getötet wurde, sind ein Rittmeister der Reserve und sein Wagenführer in der Gegend von Neudamm in der Neumark, also mitten im Lande, von einem auf Posten stehenden Förster erschossen worden, der auf russische Automobile fahndete. Der Generalstab fordert wiederholt und immer wieder nachdrücklich, daß endlich die ungeliebte Jagd auf Kraftwagen beendet würde, die schon mehreren braven Deutschen das Leben gekostet hat. Es ist heller Wahnsinn, in unserem Lande feindliche Automobile zu jagen. Weder feindliche Offiziere noch mit Gold beladene Wagen fahren in Deutschland umher. Möchte doch unser Volk endlich aufhören, seine eigenen Landeskindern in der grausigsten Weise hinzumorden und endlich einmal der warnenden Stimme der Heeresleitung Gehör schenken. Das Vaterland braucht jeden einzelnen Mann in dieser ersten Stunde.

Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe †.

Detmold, 16. August. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) In einer Sonderausgabe teilt die „Lippische Landesztg.“ mit, daß bei dem Sturm auf Lüttich der Bruder des verstorbenen Grafen Ernst zur Lippe, Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe, als Oberst und Regimentskommandeur gefallen ist. Der Prinz ergriff, bereits schwer verwundet, die Fahne des Regiments und trug sie den Truppen voran, fiel aber alsbald von mehreren Kugeln durchbohrt, tot nieder.

Unsere Häfen sind offen!

Berlin, 16. August. (W. B.) Die in dem neutralen Ausland verbreitete Ansicht, daß deutsche Häfen blockiert und der Schiffsverkehr mit Deutschland unterbunden sei, ist unzutreffend. Kein Hafen ist blockiert, dem Schiffsverkehr neutraler Staaten mit Deutschland steht nichts im Wege. Die von englischer Seite ausgesprochenen Behauptungen, die Nordsee sei von deutscher Seite mit Minen verseucht, sind unrichtig. Neutrale Schiffe für die deutschen Nordseehäfen haben bei Tage zehn Seemeilen nordwestlich von Helgoland anzusteuern. Dort ist deutscherseits für Lotsen gesorgt, welche die Schiffe in die Häfen geleiten. Die Ostseehäfen haben neutrale Schiffe sofort anzusteuern; vor jedem Hafen stehen Lotsen zur Verfügung. Das Kohlenausfuhrverbot ist nicht auf Bunkerkohlen ausgedehnt, die Kohlenversorgung ist gewährleistet.

Diese Meldung wird in Deutschland mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen werden. Trotz der englischen Kriegserklärung, trotz der englischen Drohungen, trotz der englischen Lügen-Nachrichten und trotz der gewaltigen englischen Flotte ist es dem Inselreich noch nicht gelungen, auch nur einen deutschen Hafen zu blockieren! Kein Feind auf deutschem Boden und alle unsere Häfen noch frei für den Verkehr — das ist mehr, als unsere Feinde erwarten haben!

Hohe russische Offiziere in Einzelhaft.

Unter den in Berlin zurückgehaltenen russischen Militärs befinden sich auch solche von besonders hohem Rang. Zu diesen zählt auch der einstige Höchstkommandierende der russischen Schwarzmeerflotte, Admiral Skrydlow. Auch ein früherer Generalgouverneur von Moskau teilt das gleiche Schicksal, nach beendeter Badekur bis auf weiteres in Berlin Aufenthalt nehmen zu müssen. Man spricht von 23 Generalen und höheren Offizieren, die in Berlin zurzeit in Einzelhaft untergebracht worden sind, während ihr weiblicher Anhang in Hotels hat Wohnung nehmen müssen. Aber schlechte Behandlung können die Herren sich nicht beklagen, einige Stunden am Tage wird ihnen sogar gestattet, miteinander zusammenzukommen.

Belgien bleibt auf Frankreichs Seite.

Berlin, 17. August. (W. B.) Nach der Einnahme von Lüttich hat die deutsche Regierung in Brüssel mitteilen lassen, daß, nachdem die belgische Armee ihre Waffenehre auf das glänzendste gewahrt habe, die deutsche Regierung zu jedem Abkommen mit Belgien bereit sei, das sich irgendwie mit dem Kampfe gegen Frankreich vereinigen lasse, und daß Belgien geräumt werde, sobald die Kriegslage es gestatte. Die Antwort Belgiens ging am 13. August ein; Belgien wiederholt seine frühere Ablehnung.

Französische Truppen in Belgien.

Rom, 16. August. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Nach offiziellen Pariser Meldungen sollen starke französische Kräfte in Belgien eingerückt sein und in der Richtung auf Gembloux, 15 Kilometer westlich von Lüttich, marschieren. (Gembloux im Arrondissement Namur liegt an den Eisenbahnlinien Taminies-Fleurus-Landen, Brüssel-Sterpenich und Gembloux-Temeppe-sur-Samoye.)

Die Haltung Japans.

Rom, 16. August. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Nach einer in Rom verbreiteten Havas-Meldung aus

London sollte Japan an Deutschland den Krieg erklärt haben. Hiergegen erklärt die japanische Botschaft in Rom, der casus foederis mit England liege noch nicht vor. Er trete erst ein, wenn Deutschland die englischen Besitzungen im fernen Osten bedrohe oder japanische Interessen verlege.

Der Zar in Moskau.

Petersburg, 17. August. (W. B.) Der Kaiser und die Kaiserin sind mit dem Großfürsten-Thronfolger und ihren Töchtern gestern abend nach Moskau abgereist.

Russische Märchen.

Dem Geheimen Kommerzienrat Richter, dem Inhaber der bekannten Anker-Steinbalkenfabrik in Rudolstadt, ist es, wie dem „Berl. Tageblatt“ berichtet wird, gelungen, von einer Reise durch Rußland als Bettler verkleidet nach großen Gefahren nach Deutschland zurückzukehren. Er erzählt, daß in Petersburg die tollsten Siegesnachrichten bekannt gegeben worden seien; danach wäre Wien bereits von den Russen eingenommen worden. Weiter berichtet er, die russischen Truppen, die in gewaltigen Massen zusammengezogen würden, litten vielfach unter Hunger. Die Engländer ließen in Schweden verbreiten, daß in Berlin Revolution herrsche und daß das königliche Schloß in Berlin und die Paulskirche in Frankfurt a. M. bereits in Flammen aufgegangen seien!

Russische Truppen an der rumänischen Grenze.

Mailand, 17. August. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Aus Bukarest wird vom 11. August gemeldet, daß große russische Truppenmassen an der rumänischen Grenze bei Rischinew zusammengezogen seien. Rußland gab die Erklärung ab, daß diese Massen demnächst auf den nördlichen Kriegsschauplatz geschickt würden, jedoch nimmt Rumänien diese Erklärung mit Vorbehalt auf.

Die Sprengung von Hangö — das Werk eines Betrunkenen. Selbstmord des Kommandanten.

Die Sprengung der kostbaren Hafenanlagen von Hangö ist, wie die „Magdeburger Zeitung“ aus Stockholm meldet, auf ein Mißverständnis zurückzuführen. Der russische Kommandant, der die Dynamitsprengung befahl, hatte in Wirklichkeit nur den telegraphischen Befehl erhalten, unter der Mole Minierungen vorzunehmen, damit die Sprengung schnellst möglich erfolgen könne, falls die Gefahr drohend werde. In hochgradiger nervöser Stimmung mißverstand der Kommandant diese Depesche und gab sofort Befehl zur Vernichtung der ganzen herrlichen Hafenanlage mittels Dynamits. Als der Kommandant das verhängnisvolle Mißverständnis entdeckte, erhängte er sich aus Furcht vor Strafe. — Von höherer Stelle soll das Wort gefallen sein, in Hangö müßten sie wohl gerade betrunken gewesen sein, als sie dieses Stück ausführten.

Aus Nah und Fern.

Frankfurt a. M., 17. August. Der Geldwechselschwindler, der in den letzten Tagen hier und in Offenbach Banknoten umwechselte und dafür Rollen mit einem Stück Eisen gab, wurde in der Person eines vielfach abgeurteilten Betrügers namens Hans Beer aus Groß-Habersdorf, verhaftet.

Bad Homburg, 17. August. Hier wurden zwei Personen festgenommen, weil sie ohne Erlaubnis eine Station für drahtlose Telegraphie errichtet hatten. Es wird allgemein darauf hingewiesen, daß dieses strengen Strafen unterliegt.

Nieder-Ingelheim, 16. August. Ein Unteroffizier, der in Nieder-Ingelheim in Quartier liegt, wollte hier von einem sich noch in Bewegung befindenden Zuge abspringen. Dabei wurde er vom Zuge erfasst und getötet.

Kriegsfreiwillige für die Fliegertruppe.

Berlin, 13. August. (W. B.) Das Kriegsministerium erläßt folgenden Aufruf:

Die glänzende Entwicklung unseres nationalen Flugwesens darf durch den Krieg nicht zum Stillstand kommen; sie muß im Gegenteil weiter gefördert werden, damit die jüngste Waffe mit vollem Erfolg für die Verteidigung des Vaterlandes miteingefügt werden kann. Der Nachschub von Flugzeugen an die Armee und Marine ist durch besondere Maßnahmen, durch Verwendung von Zivilpiloten im Heeres- und MarineDienst, eingeleitet. Die Fliegerschulen setzen ihren Ausbildungsbetrieb fort. Aber die Möglichkeit großer Abgänge, mit der im Kriege naturgemäß noch mehr als im Frieden zu rechnen ist, zwingt zu rechtzeitiger Vorsehung, für die Ausbildung weiterer Flugzeugführer für den Krieg. Die Meldungen Kriegsfreiwilliger überschreiten zwar, wie bei allen Waffen, so auch bei der Fliegertruppe, den augenblicklichen Bedarf weitaus. Indessen muß hier eine besonders sorgfältige Auswahl getroffen werden. Auch von den Ausgewählten werden im Laufe der Ausbildung noch viele zurücktreten müssen. Es kommt deshalb darauf an, von vornherein die geeigneten Kriegsfreiwilligen einzustellen, d. h. solche, die neben der erforderlichen Intelligenz und tüchtigen Charaktereigenschaften auch schon Vorkenntnisse in der Bedienung und Pflege von Flugmotoren besitzen. Solche Persönlichkeiten werden sich namentlich unter denjenigen Studierenden der Technischen Hochschulen und anderer technischer Lehranstalten finden, die sich diesem Sonderfach zugewandt haben. Außerdem werden geübte Mechaniker und Monteure gebraucht.

Kriegsfreiwillige melden sich zur Ausbildung als Flugzeugführer oder zur Einstellung als Hilfsmonteure bei der Königlichen Inspektion der Fliegertruppen, Berlin-Schöneberg, Alte Kaserne, Fiskalische Straße, auswärtige Schriftlich.

Lokale Nachrichten.

Mitteilungen des Vaterländischen Frauenvereins.

Die nächsten Arbeitsstunden finden Freitag, den 21. d. Mts., nachmittags von 4—7 Uhr in der alten Schule, Zimmer Nr. 6, statt.

Gleichzeitig werden dort fertige Strümpfe in Empfang genommen und wird Wolle zum Fertigstricken von angefangenen Strümpfen ausgegeben.

Feuerwehr-Appell. Rote Plakate forderten am Samstag abend alle männlichen Einwohner Schwanheims (vom 20. bis zum 55. Lebensjahre) auf, behufs Feuerwehrübung Sonntag mittag 12 Uhr am Rathaus zu erscheinen. Da viele Mitglieder der freiwilligen und der Pflichtfeuerwehr zur Fahne einberufen sind, so war es nötig, hier gewissermaßen den Feuerwehr-Landsturm aufzubieten. Trotz der unzureichenden und kurzfristigen Bekanntmachung war doch eine sehr große Anzahl Männer der diversen Altersklassen erschienen. So oftmals hörte man, daß von den älteren Jahrgängen gar keiner oder doch höchstens nur wenige fehlten. Nach Feststellung und einiger Belehrung seitens des Herrn Bürgermeisters Diefenhardt über den Schutz des Ortes bei Brandgefahr u. dgl. wurden die sämtlichen Mannschaften wieder entlassen. Diejenigen im Alter bis zu 30 Jahren sind für heute abend zu einer Übung befohlen.

Nicht auf Flieger schießen. Die Flugzeugfabrik Euler hat dem Generalkommando einige Flugzeuge überwiesen, die in den nächsten Tagen ausprobiert werden. Es wird ersucht, auf die Flieger nicht zu schießen und sie überhaupt in keiner Weise zu belästigen.

Die Beamten der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron haben beschlossen, 6 bis 10 Prozent ihres Gehaltes zum Besten hilfsbedürftiger Angehörigen von Kriegsteilnehmern zur Verfügung zu stellen.

Zahlt eure Lieferanten! Immer wieder kommen aus den Geschäftskreisen die schwersten Klagen darüber, daß selbst wohlhabende Kunden, reiche Privatleute, für die es jetzt Anstandspflicht wäre, ihren Lieferanten durch prompte Bezahlung über die gegenwärtigen Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, jede Zahlung brüsk verweigern. Die meisten Geschäftsleute sind doch jetzt auf Kredit angewiesen. Um sich diesen zu erhalten, müssen sie aber auch die Verpflichtungen gegen ihre Lieferanten einhalten. Dieses wird ihnen jedoch unmöglich gemacht, wenn ihre Außenstände nicht eingehen. In den letzten Tagen wurde wiederholt Geschäftsleuten, die ihre Kunden in höflichster Weise um Bezahlung älterer Rechnungen baten, statt Geld die Antwort erteilt: „Wir bezahlen jetzt nichts. Sie brauchen auch nicht zu bezahlen.“ Daß man durch solchen Mangel an Entgegenkommen vielen achtbaren Geschäftsleuten womöglich die Existenz untergraben kann, bedenken wohl diese Leute nicht. Möge deshalb der oft bewiesene Gemein Sinn unserer Mitbürger sich auch hier bewähren und möge es jeder als Ehrensache betrachten, seine Geschäftsleute prompt zu bezahlen.

Liebestätigkeit der Landbewohner! Während die Stadtbewohner ihren Opfer Sinn für die im Felde stehenden Krieger und deren hier notleidende Angehörige naturgemäß durch große und kleine Geldspenden, je nach Vermögen, betätigen, geben die Bewohner des flachen Landes von dem Überschuß, den Haus, Garten und Feld bieten, in reicher Fülle. Eine geradezu rührende Opferwilligkeit in dieser Richtung entfalten gegenwärtig die Bewohner der Wetterau. Aus allen Dörfern fahren täglich die hochbeladenen Wagen mit Brot, Wurst, Fleisch, Eiern, Milch, Kartoffeln, Gemüse usw. nach den Sammel- und Verteilungsstellen. Vielfach haben sich die Gemeinden schon organisiert und schicken geschlossen ihre Gaben zur Linderung der Not fort, so die Ortschaften Langenhain, Ziegenberg, Okarben, Nieder-Wöllstadt, Schwalheim, Steinfurth, Wölfersheim, Ochstadt, Raichen u. a. Das Vorbild dieser opferwilligen Gemeinden verdient weiteste Nachahmung.

Feldpostbriefe. Es wurde bereits darauf hingewiesen, wie notwendig eine deutliche und vollständige Aufschrift für die Feldpostbriefe und Feldpostkarten ist. Gleichwohl verwenden viele Absender auf die Anfertigung der Aufschrift leider nicht die Sorgfalt, die eine schnelle Behandlung der Sendungen ermöglicht. Die Angaben der Aufschrift sind vielfach so undeutlich und unübersichtlich, daß ihre Entzifferung die Bearbeitung der anderen Sendungen stört. Die Angabe „Soldatenbrief, Eigene Angelegenheit des Empfängers“ ist überflüssig, da am oberen Rande der Sendung „Feldpostbrief“ oder „Feldpostkarte“ angegeben sein muß. Dagegen muß unbedingt der Truppenteil, dem der Empfänger angehört, so genau angegeben werden, als es dem Absender irgend möglich ist. Wir machen unsere Leser nochmals darauf aufmerksam, daß sie gut daran tun, zu Mitteilungen an die Angehörigen des Feldheers vorgedruckte Feldpostbriefumschläge und Feldpostkarten zu verwenden und diese Formulare recht sorgfältig, klar und deutlich auszufüllen. Feldpostbriefumschläge und Feldpostkarten sind zum Preise von 5 Pfg. für je 10 Stück bei allen Postanstalten zu haben. Pakete an Angehörige der mobilen Truppenteile sind vorerst nicht zugelassen.

Krieg, Ladengeschäft und gemeinnützige Warenverwertung. Spezialgeschäfte verschiedener Art werden bei längerer Kriegsdauer vielfach vor der betrübenden Tatsache stehen, daß ihre Waren durch das ungewohnte Lagern, veranlaßt durch den beschränkten oder aufgehobenen Bedarf minderwertig werden, oder gar dem Verderben preisgegeben sind. Andere Geschäftszweige geben während des Krieges überhaupt nicht, aus welchem Grunde mancher Kaufmann beabsichtigt, den Betrieb einzustellen. Die Inhaber dieser Geschäfte sollten bedenken, daß es richtiger und angemessener ist, derartige Waren, wenn irgend möglich, während des Krieges unter Verzicht auf eigenen Verdienst, also zum Selbstkostenpreise, in ge-

eigneter Weise zu verwerten, als nachher „Ladenhüter“ mit den bekannten Mängeln zu verkaufen, und obendrein dadurch ihr Geschäft zu schädigen. Viele Artikel, denen zwar das Lagern nichts schadet, werden hingegen unmö- dern usw. Gelegenheit zu entsprechender Verwertung sol- cher Sachen gibt es in Menge, ganz abgesehen von den regulären Gebrauchs- und Bekleidungsgegenständen oder gar Lebensmitteln. Vereine können Tombola-Verlosungen veranstalten, deren Gewinne von den Mitglieder-Ges- chäftsinhabern teils gestiftet, teils zum Selbstkostenpreise geliefert werden. Angehörige der im Felde Kämpfenden würden hohen Rabatt genießen, oder zum Selbstkosten- preise Waren obiger Art erhalten. Verfasser dieses Ar- tikels glaubt, daß manchem Ladenbesitzer, indem er an- deren behilflich ist, selbst geholfen wäre, dadurch, daß er seine Warenbestände zum Einkaufspreise abstößt und so flüssiges Geld zur Befriedigung seiner Gläubiger sowie zur Fortführung seines Geschäftes erhält. Das Wichtigste aber ist, daß hierdurch ermöglicht wird, die Angestellten

auch während dem Kriege zu behalten und für deren Familien genügend zu sorgen. E. Jacobi-Siesmayer.

Repertoire der Frankfurter Stadttheater.

Opernhaus.

Mittwoch, 19. August: Geschlossen.

Donnerstag, 20. August, 7 Uhr: „Tosca“.

Schauspielhaus.

Mittwoch, 19. August, 1/28 Uhr: „Die verfunkenne Glocke“.

Donnerstag, 20. August: Geschlossen.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch: Viertwochenamt für Moriz Diefenhardt, dann 3. Exequienamt für Frau Katharina Berg geb. Safran.

Donnerstag: Best. Jahramt für Marg. Wachendorfer geb. Behn und Angehörige, dann best. Amt z. E. u. d. Fr. v. d. immerw. Hilfe in besonderem Anliegen.

Freitag: Best. Jahramt für A. M. Henrich geb. Helfenbein u.

ihren Ehemann Simon Henrich, dann best. Jahramt für den ver- unglückten Joseph Selzer und dessen Großeltern.

Samstag, Best. Jahramt für Johann Christian Berg, dann best. Amt z. E. u. d. Fr. v. d. immerw. Hilfe in bes. Anliegen. Nachm. 4 Uhr Beichte. 6 Uhr Salve.

Dienstag und Freitag abends 8 Uhr: Bittandacht zur Er- lebung des Sieges für die deutschen Waffen.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 20. August Abends halb 8 Uhr Kriegsbet- stunde.

Das evang. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turngemeinde. Morgen Mittwoch abend 9 Uhr Turnstunde. Wir bitten die aktiven Turner besonders die Jünglinge vollständig zu erscheinen.

Stenographenverein „Gabelberger“ 1897. Dienstag abend punkt 9 Uhr Monatsversammlung. Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Stenographengesellschaft „Gabelberger“ 1910. Unsere Abendsstunden finden bis auf weiteres Donnerstag abend punkt 9 Uhr statt.

Unsere grossen Vorräte in allen Rohmaterialien machen es uns möglich, unsere Fabrikate

Das selbsttätige Waschmittel „Persil“

dessen besondere Eigenschaft als Desinfektionsmittel (auch für Krankenwäsche) besonders hervorzuheben ist, ferner unsere

„Henkel's Bleich-Soda“

zu bisherigen Preisen und Bedingungen zu liefern. Wir erwarten daher auch von unseren Abnehmern, dass sie zu den be- kannten Preisen weiter verkaufen.

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für die Gemeinden Schwanheim, Nied und Sossenheim.

Durch das Reichsgesetz vom 4. August d. Js. betreffend Sicherung der Leistungsfähigkeit der Ortskrankenkassen, welches am gleichen Tage in Kraft getreten ist, sind für die Dauer des Krieges die Leistungen bei sämtlichen Orts- krankenkassen u. s. w. auf die Regelleistungen und die Beiträge auf 4% vom Hundert des Grundlohnes festgesetzt worden.

Laufende Leistungen bleiben unberührt, werden also in der bisherigen Höhe weitergezahlt; dies sind solche welche vor dem 4. August eingetreten sind.

Hiernach betragen vom 7. August ab die ordentlichen Kassenbeiträge:

Lohn- stufe	Beiträge pro Woche Mk.	Krankengeld pro Wochentage Mk.	Wochengeld pro Wochentage Mk.	Sterbe- geld Mk.	Grundlohn
1	0.24	0.45	0.45	18.—	I. Stufe Mk. 0.90
2	0.42	0.75	0.75	30.—	II. „ „ 1.50
3	0.66	1.20	1.20	48.—	III. „ „ 2.40
4	0.90	1.65	1.65	66.—	IV. „ „ 3.30
5	1.23	2.25	2.25	90.—	V. „ „ 4.50

Alle Mehrleistungen der Kassen kommen in Wegfall als Schwangerengeld (vor der Niederkunft), ärztliche Geburtshilfe bei Schwangerschaftsbeschwerden und bei der Niederkunft, Zuschüsse zu grösseren Heilmitteln, sowie Hilfsmittel gegen Verunstaltungen etc.

Die Beiträge sind der gesetzlichen Vorschrift gemäss von 4 auf 4%, Prozent erhöht worden. Die Erhöhung beträgt in den Lohnstufen 1 = 3 Pfennig, in Lohn- stufe 2 = 6 Pfennig, in Lohnstufe 3 und 4 = 9 Pfennig, in Lohnstufe 5 = 15 Pfennig.

Ermässigt wird das Krankengeld und Wöchnerinnengeld von 60 auf 50 Prozent des Grundlohnes.

Die Vorschriften der Reichsversicherungs-Ordnung über die hausgewerbliche Krankenversicherung sind ebenfalls ausser Kraft gesetzt.

Festgesetzt in der Sitzung vom 17. August 1914.

Die Ausschussmitglieder:

Leonhard Schlaud
Christian Steinebach
Josef Kroth
Ferdinand Lindner
Josef Eckardt
Johann Kircher
Peter Badian
Heinrich Franke.

Der Vorstand:

Ferd. Colloseus
Georg Bender
Constanz Bauer
Jakob Müller
Karoline Schaaf
Thomas Müller
Theodor Werner
Jakob Kräuter.

Preiswert und gut kaufen Sie

im Jourdans Schuhhaus

21 Reineckstrasse 21 Frankfurt a. M. hinter der Markthalle.

Telefon Amt I No. 10231.

Elegante Damenstiefel von 6.50 an
Elegante Halbschuhe „Derby“, Lackk. von 4.95 an
Moderne Herrenstiefel „Derby“
Lackkappen nur 6.95
Damen-Lederspangenschuhe, Absatz von 2.75 an
Hausschuhe mit Ledersohle und Fleck . . . von 75 an

Sandalen

in grosser Auswahl und billigste Preise.

Lastingschuhe u. Stiefel. : Arbeitsschuhe. : Turnschuhe.

Schöne 3-Zimmerwohnung, Neu- zeit entsprechend, wenn gewünscht auch Mansarde zu vermieten.
897 Näheres Neustraße 60.

Schöne 2 x 2 Zimmerwohnung zu vermieten. Näh. Exped. 871
Schön möbl. Zimmer zu vermieten Näh. neue Frankfurterstr. 13.

Auf Weisung der Behörden wird mitgeteilt, dass keinerlei Chiffreanzeigen veröffentlicht werden dürfen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herz- licher Teilnahme bei der Krank- heit und Beerdigung unseres lieben unvergesslichen Kindes

Hans Müller

sagen wir allen unseren innigsten Dank.

In tiefer Trauer:
Lorenz Müller u. Frau.

Das Colonialwaren- u. Drogengeschäft

des Herrn

Adam Kaul

dahier wird in unveränderter Weise weiter- geführt.

Hilf, Rechtsanwalt,
Konkursverwalter.

Schöne 2-Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Hauptstr. 44.
Schöne Schlafstelle zu vermieten. Kirchgasse 48.
Schön möbl. Zimmer zu vermieten. Taunusstr. 43.
Schön möbl. Zimmer zu vermieten. Alte Frankfurterstr. 38, Part.

Betten.

Holzbetten 14.50, 17.50, 23.—, 25.—, 45.—
Metallbetten 5.90, 13.50, 17.75, 21.—, 25.75, 28.—, 31.—
Kinderbetten 10.50, 14.50, 18.—, 21.—, 23.75, 28.50
Patentmatratzen 11.—, 17.50, 21.—, 25.—

Seegrasmattmatzen, Wollmattmatzen, Kapokmattmatzen, Haarmattmatzen aus eigener Werkstatt.

Bettfedern 0.50, 1.—, 1.50, 2.25, 3.25, 3.90, 4.50, 5.50.
Daunen 5.—, 6.—, 7.—, 8.75.

Deckbetten. — Kissen.

Reinigen von Bettfedern in moderner Anlage Pfd. 25 Pfg.

Eigene Polsterwerkstätte.

Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küchen, Diwans, Einzelmöbel.

Kaufhaus Schiff : Höchst a. M.

Königsteinerstrasse 7, 9, 11, 11a.